

Peacecamp – Ein Projekt zur Friedensförderung

# Eingehend mit dem Thema Gewalt auseinander gesetzt

**KLINGNAU (kf)** – Im Rahmen vom Peacecamp hat am vergangenen Mittwoch im Johanniter ein Training zur Gewaltprävention stattgefunden.

Die Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Aargau hat 2004 das Projekt Peacecamp lanciert. Es ist ein Präventions- und Sensibilisierungsprojekt für eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Friedensförderung bei Jugendlichen. Das Projekt wird inzwischen auch von der katholischen Landeskirche Aargau mitgetragen.

Zu dieser Weiterbildung trafen sich rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter Pfarrer, diakonische Mitarbeiter, Jugendseelsorger sowie Jugendarbeiter und Behördenmitglieder aus dem Zurbiet.

## Entwicklung von Ideen

Geleitet wurde der Workshop von einem dreiköpfigen NCBI-Team (National Building Coalition Institute), bestehend aus *Urs Urech*, Sektionsleiter des Kantons Aargau und Co-Projektleiter von Peacecamp, *Danijela Puncer*, Mitarbeiterin NCBI, sowie dem Zivildienstleistenden *Lars Gschwend*. Mit viel Engagement, praktischen Beispielen und unter Einbezug der Teilnehmer führten sie die Gruppe durch den Morgen.

Was sind gewalttätige Situationen? Wie soll ich mich verhalten? Was führt zu Gewalt? Dies waren die zentralen Fragen des Workshops, die von verschiedenen Seiten betrachtet und diskutiert wurden. Daneben ging es darum, Ideen fürs Friedenstiften zu entwickeln und Möglichkeiten zum Eingreifen aufzuzeigen. «Ein wesentlicher Grund, weshalb Leute nicht

eingreifen, ist, weil sie keine Ideen haben», so *Urs Urech*.

## Definition der Gewalt

Zuerst aber galt es einmal, den Begriff «Gewalt» etwas genauer zu betrachten. Die Auseinandersetzung mit der Frage, was denn Gewalt überhaupt ist, veran-

schaulichte, wie weit man diesen Begriff fassen kann, und wie unterschiedlich die Meinungen darüber sind, wo Gewalt denn überhaupt beginnt. Ist ein taktisches Foul in einem Fussballspiel schon Gewalt? Oder ist es Gewalt, wenn ich jemanden zurechtweise, der sich nicht an die Regeln hält? Vielleicht gibt

es ja auch Gewalt, die sinnvoll ist? Eine Reflektion durchs eigene Leben zeigte, wie man täglich Gewalt erlebt, selber oft Opfer wie auch Täter ist, und es nicht darum geht, Gewalt gänzlich auszuschliessen. Man kann aber durch das Verhalten viel zum Frieden beitragen. Wie ein jeder dies tun kann, wurde an-

hand von praktischen Beispielen gezeigt. *Danijela Puncer* und *Lars Gschwend* erzählten eine Geschichte aus ihrem Alltag, in der sie selber Zeuge oder Zeugin einer Gewaltsituation waren, und forderten die Teilnehmer auf, ihre eigenen Geschichten einander zu erzählen. Im Plenum wurde danach diskutiert, weshalb die betroffenen Personen entsprechend reagiert haben und was man hätte machen können, um die Situation zu entschärfen. «Oft fällt es leichter, die Rolle des Opfers zu verstehen», erklärte *Danijela Puncer*. Es gehe aber nicht darum, eine Wertung einzubringen, sondern die Beweggründe beider Parteien zu hinterfragen, was nicht heissen müsse, dass man mit deren Handlungen einverstanden ist.

## Situationsthermometer

In den meisten Fällen sind es kleinere Ereignisse, die aufeinander folgen, bevor eine Situation eskaliert. Dies lässt sich symbolisch schön mit einem Thermometer darstellen, einem wichtigen Arbeitsinstrument der Friedensstifter von NCBI. Trägt man die Ereignisse in einer Temperaturskala von 0 bis 100 Grad ein, wird veranschaulicht, was zu einer Erhitzung der Situation geführt hat und wo man hätte abkühlen können. Die eigenen Erfahrungen der Teilnehmenden waren ebenfalls sehr bereichernd und führten zu angeregten Diskussionen.

Leider ging die Zeit viel zu schnell vorbei, und die Dozenten mussten zum Schluss kommen. Das Training wurde von allen sehr positiv bewertet und machte vor allem Mut, um frühzeitig in einer Krisensituation einzugreifen. Ich denke, es leistete einen guten Beitrag, um der Hilflosigkeit, der wir oft gegenüberstehen, mit neuen Ideen zu begegnen.



In der Diskussionsrunde werden angeregte Gespräche geführt.